

MULTITASKING

Synchronität als kulturelle Praxis

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung und des Symposiums **Multitasking – Synchronität als kulturelle Praxis** in der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst, Berlin, in Kooperation mit Fachhochschule Potsdam und Universität Potsdam, Europäische Medienwissenschaft.
Ausstellung: 1. September bis 7. Oktober 2007
Symposium: 5. und 6. Oktober 2007

Herausgeber:

Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e.V. (NGBK) und die Europäische Medienwissenschaft, Fachhochschule Potsdam und Universität Potsdam, Winfried Gerling

Oranienstr. 25, D-10999 Berlin
Tel.: +49 30 61 65 13 - 0
Fax: +49 30 61 65 13 - 77
ngbk@ngbk.de, www.ngbk.de

NGBK Präsidium: Prof. Dr. Beatrice von Bismarck, Cornelia Reinauer, Prof. Dr. Silke Wenk
Geschäftsführung: Leonie Baumann
Geschäftsstelle: Kati Beer, Wibke Behrens, Katja Hübner, Benita Piechaczek

Konzept und Organisation:

Marlen Ebert, Jana Hyner, Jan Ketz, Susanne Köhler, Barbara Lauterbach, Anke Ulrich, Christina Werner (Arbeitsgruppe Fotografie der NGBK)
Winfried Gerling (Europäische Medienwissenschaft, Fachhochschule Potsdam und Universität Potsdam)
Projektassistenz: Eva Stockinger

In Kooperation mit den Studierenden des Seminars »Multitasking« (Europäische Medienwissenschaft): Ahlem Batsi, Katharina Brüggmann, Julija Chicenکو, Sophie Ehrmanntraut, Valentina Gorodinsky, Alexandra Koch, Jenny Krüger, Hannes Mandel, Elisabeth May, Mani Pournaghi, Katharina Steffens und Hannah Stracke

Redaktion: Peter Bexte und Susanne Köhler
Redaktionelle Assistenz: Katharina Brüggmann, Julija Chicenکو, Jenny Krüger, Katharina Steffens und Eva Stockinger
Lektorat: Peter Bexte
Übersetzung: Laurent Faasch-Ibrahim
Gestaltung: Joana Katte

Ausstellungsgestaltung: D.O.I., Berlin

Druck: Medialis Offsetdruck GmbH
Vertrieb:
Vice Versa Vertrieb
Immanuelkirchstr. 12, 10405 Berlin
Tel.: +49 30 61 60 92 - 36
Fax: +49 30 61 60 92 - 38
info@vice-versa-vertrieb.de
www.vice-versa-vertrieb.de

Medienpartner:

brandeins
Wirtschaftsmagazin

ISBN 978-3-938515-12-9

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.

© NGBK Berlin 2007
© für die Texte bei den AutorInnen
© für die Abbildungen bei den UrheberInnen
© für die Gestaltung bei Joana Katte
© für die Konzeption bei der Arbeitsgruppe Fotografie der NGBK und Winfried Gerling

Die NGBK Berlin dankt dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten für die Förderung und der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin für die Finanzierung.

STIFTUNG LOTTO
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN

Unserer besonderer Dank gilt den KünstlerInnen, AutorInnen, LeihgeberInnen und Galerien, dem RADIALSYSTEM V, der Jungen Akademie, sowie Matthias Bruhn, Michael Cebulla, Frauke Eißel, Jürgen Hädrich, Thomas Hauser, Stefan Heidenreich, Jeremy Higginbotham, Justin Hoffmann, Stephan Hoppe, Rolf Nohr und Ute Stranz.



Einleitung	5
Gespannt beiläufig – beiläufig gespannt / Hannes Mandel	11
<i>Jockeying Windows</i> / Margarete Pratschke	16
Polymorphe Bilder / Peter Bexte	25
Tastende Instrumente / Nils Röllner	31
Multitasking im Automobil / Klaus Bengler	39
Cory Arcangel	49
Peter Fischli/David Weiss	52
Irène Hug	54
Bernadette Klausberger/Jana Krause/Hannah Stracke	58
Constantin Luser	62
Warren Neidich	66
Yves Netzhammer	70
Stefan Panhans	74
Adrian Piper	78
Bill Shackelford	80
Lars Siltberg	84
Lars Tunbjörk	88
Marius Watz/Christine Wolfe	92
Nur nicht den Kopf verlieren! / Ein Interview mit Josef Priller von Jan Ketz und Barbara Lauterbach	97
MULTI TASK FORCING oder: Eine Herrschaftsfrage / Claudia Reiche	101
Cyborg der Arbeit. Für einen neuen Multitasking-Mythos / Sophie Ehrmanntraut	111
On Wearing Three Hats / Adrian Piper	117
KünstlerInnenbiografien	129
Ausgestellte Werke	131
AutorInnen	133
Bildnachweis	135
Impressum	136

Einleitung

Eine der zentralen kulturellen Praktiken unserer Zeit ist das Multitasking. Seine Existenz ist unumstritten, die ethische und ökonomische Bewertung jedoch widersprüchlich. Die Bedeutung des Begriffs ist kulturell nur vage definiert und dennoch zeigt sich, dass Multitasking als unausweichliche Folge der informatisierten und globalisierten Kommunikations- und Arbeitswelt allgegenwärtig ist. Die Ausstellung und das Symposium »Multitasking – Synchronität als kulturelle Praxis« versuchen den bisher wenig reflektierten Begriff zu umkreisen sowie die Erscheinungsweisen dieser grundlegenden Kulturtechnik zu beleuchten. Die vorliegende Publikation – zugleich Ausstellungskatalog und Tagungsband – ist Ausdruck dieser Unternehmung.

Es gilt, das Thema in einen Dialog zu bringen, der das diffuse Phänomen Multitasking zeitgeschichtlich verortet, begrifflich entfaltet und thematisch konkretisiert. Explizit nicht im Fokus unserer Betrachtungen stehen die speziellen Formen des Multitasking, die charakteristisch für die zeitgenössische Künstlerexistenz sind (im Sinne der gleichzeitigen Notwendigkeit von Produktion, Vermittlung und Vermarktung von Kunstwerken durch die Kunstschaffenden selbst) oder welche als eine formale künstlerische Strategie eingesetzt werden (im Sinne von Multimediakunst oder Gesamtkunstwerk). Auch die Tendenz zur zunehmenden Flexibilisierung von Beschäftigungsverhältnissen ist nicht unmittelbarer Gegenstand unserer Untersuchungen. Vielmehr möchten wir die Herkunft des Begriffs aus der Informatik zum Anlass nehmen, um den Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit den Begleiterscheinungen digitalisierten Lebens zu legen. Im Zentrum steht somit die Frage nach den technischen, sozialen und psychischen Folgen der zunehmenden Beschleunigung und Verdichtung von Informations-, Entscheidungs- und Handlungsprozessen im modernen, mediengestützten Alltag.

Spätestens seit der Industrialisierung der westlichen Welt gibt es eine Beschleunigungsdebatte, in der Geschwindigkeit oft als etwas potentiell Bedrohliches betrachtet wurde. Ähnliches zeigt sich an den Debatten

um die Folgen des aktuellen medialen Umbruchs, wie etwa Erhöhung des Aktionsrhythmus und Verdichtung bzw. Parallelisierung von Kommunikations- und Arbeitsprozessen durch Multitasking.

Die AOK warnt entsprechend auf ihrer Homepage: »Beim Multitasking werden mehrere Dinge gleichzeitig erledigt. Ursprünglich stammt der Begriff aus der Computerwelt – und dort sollte er auch bleiben. Denn was beim Rechner wunderbar funktioniert, ist beim Menschen ineffektiv und kann auf Dauer krank machen.«¹ Ob die Vielzahl von Kommunikationskanälen im Büro die Produktivität fördert oder behindert, ist keine banale Frage. Multitasking ist oft scharfer Kritik ausgesetzt und wird eher als notwendiges Übel denn als erstrebenswerter Zustand betrachtet. Einerseits gilt es als gefragte Fähigkeit, andererseits als eine kaum erwünschte Lebensweise, deren volkswirtschaftlicher Schaden schon jetzt herbeigeredet wird. Die Untrennbarkeit von Öffentlichem und Privatem in elektronischer Kommunikation bedroht die Effektivität am Arbeitsplatz, kann aber ebensogut als tendenziell subversiv gelesen werden.

Tatsächlich finden sich indessen Indizien für eine steigende Attraktivität und Popularität von Multitasking als Lifestyle und Verkaufsargument. So wirbt etwa der Halbleiterhersteller Intel in seiner aktuellen Kampagne nicht nur explizit mit der (technologischen) Multitasking-Fähigkeit seiner neuesten Prozessoren, sondern erhebt zugleich das »menschliche« Multitasking, eben die *kulturelle Praxis* des Multitasking, zum neuen, angesagten Hype: Während in den entsprechenden Fernsehwerbepots asynchron tanzende Breakdancer zu sehen sind, fordert die Unternehmenswebsite: »Es ist Zeit, dass der Multitasking-Fan in Ihnen zum Zuge kommt!«² und verkündet in einer Presserklärung euphorisch: »Während nämlich bisherige Prozessoren darauf spezialisiert waren, eine Aufgabe nach der anderen abzuarbeiten (so wie es Männer tun), können die neuen Intel® Pentium® 4 Prozessoren mit Hyper-Threading ohne Zeitverlust mehrere Programme gleichzeitig ausführen (so wie Frauen).«³ So wird die Ära des Multitasking in der Populärkultur endlich zur Ära der Dominanz eines angeblich weiblichen Aktionsmodells proklamiert.

¹ <https://aok.satt1.de/bund/rd/186291.htm>

² Slogan auf der Intel Website: <http://www.intel.com/cd/personal/computing/emea/deu/digital-life/328340.htm>

³ <http://www.intel.com/cd/corporate/pressroom/emea/deu/192323.htm>

Bei aller Aktualität und Relevanz des Themas überrascht es sehr, dass Multitasking in der Wissenschaft bisher nur in sehr speziellen Kontexten, etwa in der Neurologie oder in der Informatik, Aufmerksamkeit gefunden hat. Gerade in Anbetracht der komplexen Konfigurationen, die das Multitasking in den Bereichen Ethik, Ästhetik, Psychologie, (Mikro- und Makro-) Soziologie, Pädagogik, Medien und Kommunikation bisweilen evoziert, ist es erstaunlich, dass insbesondere die Geistes- bzw. Kulturwissenschaften Antworten in Bezug auf die kulturelle Praxis des Multitasking bisher schuldig bleiben. Auch die Kunst scheint bisher kaum explizit eine Auseinandersetzung mit diesem Thema zu betreiben, obwohl multitaskingrelevante Faktoren wie Wahrnehmung und Kommunikation für Schaffensprozesse konstitutiv sind. Wir jedoch glauben, dass man Multitasking als Metapher verstehen kann, um die aktuellen, tiefgreifenden Veränderungen in Ökonomie, Medien und Gesellschaft zu beschreiben. Um einen disziplinenübergreifenden Diskurs anzustoßen, haben wir daher Kunstwerke und Texte versammelt, die vielfältige Bezüge zu diesem komplexen Thema herstellen.

Die wissenschaftlichen Beiträge dieser Publikation erscheinen als Vorabveröffentlichung der Referate des Symposiums. Sie beschäftigen sich im ersten Teil mit einer soziologisch und medienwissenschaftlich orientierten begrifflichen Klärung (Hannes Mandel), den bildräumlichen Grundlagen des Computerinterfaces (Margarete Pratschke), der (fragwürdigen) Bildlichkeit des Phänomens (Peter Bexte) und der Krise der linearen Produktionsweisen Kunstschaffender (Niis Rölier). Der Bericht aus der Praxis eines Interface-Forschungslabor (Klaus Bengler) rundet den ersten Teil ab. Der zweite Teil beginnt mit einem Interview zu den neurologisch-psychologischen Aspekten des Multitasking (Josef Priller). Er wird mit medientheoretisch, neurologisch und psychoanalytisch fundierten Reflexionen zur Festschreibung von Herrschaftsstrukturen (Claudia Reiche) und mit der Diskussion eines neuartigen nichthierarchischen Arbeitsbegriffs fortgesetzt (Sophie Ehrmanntraut). Den Abschluss bildet ein bereits

historischer, aber bisher unveröffentlichter Text aus dem Jahr 1996 (Adrian Piper), der innerhalb dieser Publikation auf verschiedenen Ebenen eine Sonderstellung einnimmt. Zum einen ist er als einziger nicht speziell dafür entstanden. Zum anderen thematisiert Piper darin weniger die technik- oder medieninduzierten Aspekte des Multitasking, sondern schildert die Folgen, die Multitasking als Lebensentwurf – also auf einer Makroebene – nach sich zieht. Und nicht zuletzt steht Piper, die gleichermaßen Künstlerin wie Theoretikerin ist, an der Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft und damit für den interdisziplinären Ansatz dieser Publikation.

Die künstlerischen Positionen der Ausstellung zeigen eine große Bandbreite medialer Ausrucksformen und belegen, dass sich nicht nur explizit mit den Neuen Medien arbeitende Kunstschaaffende mit der Thematik befassen. Sie beobachten und kommentieren Prozesse der Veränderung unserer Lebenswelt durch Multitasking auf sehr unterschiedliche Weise. So werden die Wahrnehmung von Zeit (Adrian Piper) und die Grenzen von Physis und Psyche (Lars Siltberg) erforscht sowie neuroästhetische Grundlagen thematisiert (Warren Neidich). Auch wird gezeigt, dass die Ressource Aufmerksamkeit – wichtigstes Kapital der informationsüberfluteten Subjekte – bei der Fokussierung auf das kreative Tagwerk (Constantin Luser) ebenso beansprucht ist wie bei der Orientierung im öffentlichen Raum (Irène Hug) oder bei diffizilen Konsumentenscheidungen (Stefan Panhans). Zur Bewältigung der schiereren Menge digitaler Information werden Strategien wie das Visualisieren redundanter Daten (Cory Arcangel), das Überführen in analoge Seinszustände (Bill Shackelford) oder die grellbunt-poppige Randomisierung (Marius Watz/Christine Wolfe) erprobt. Im konkreten Arbeitszusammenhang wird empfohlen, sich einen Rest Privatsphäre zu bewahren (Lars Tunbjörk), die Gebote zum Simplifying zu beherzigen (Peter Fischli/David Weiss) oder sich als Eins mit der Maschine zu begreifen (Yves Netzhammer). Sogar die Warnung vor der Gefahr des Identitätsverlusts (Bernadette Klausberger/Jana Krause/Hannah Stracke) ergeht.

Die Arbeitsgruppe Fotografie der KGBK besteht seit 1987 in wechselnder Zusammensetzung. Neben der Präsentation von Positionen klassischer fotografischer Technik hat sich ihr Themenspektrum in den vergangenen Jahren auf Phänomene des Gebrauches und der Wirkung technischer Medien erweitert.

Die Konzeption und Durchführung der Ausstellung und des Symposiums ist kooperativ von Marlen Ebert, Jana Hyner, Jan Ketz, Susanne Köhler, Barbara Lauterbach, Anke Ulrich, Christina Werner (Arbeitsgruppe Fotografie¹ der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst) und Winfried Gerling (Europäische Medienwissenschaft, Fachhochschule Potsdam und Universität Potsdam) erarbeitet worden. Eva Stockinger hat als Projektassistentin maßgeblich an der Entwicklung und Realisierung mitgewirkt. Darüber hinaus wurden durch ein begleitendes zweisemestriges Seminar Studierende der Europäischen Medienwissenschaft in Planung und Organisation miteinbezogen. Peter Bexte hat dankenswerterweise das Lektorat dieser Publikation übernommen.

Unser Dank gilt allen Leihgebern, Partnern und Förderern des Projektes.

Wir hoffen mit der Ausstellung, dem Symposium und der beides begleitenden Publikation zum Thema Multitasking die Frage nach der gesellschaftlichen Bedeutung dieser paradigmatischen Kulturtechnik zu stellen und den Anstoß zu einer offenen Diskussion zu liefern.

Barbara Lauterbach und Winfried Gerling